

Halle'sche Zeitung

vom. im G. Schwefelke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)

Intentionen... für die fünfjährige... Halle oder deren Umgebungen...

Abonnement-Preis... für die fünfjährige... Halle oder deren Umgebungen...

Nummer 125.

Halle, Sonntag 1. Juni 1890.

182. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Das Illustrierte Sonntagsblatt.

Halle, den 31. Mai.

Politische und vermischte Nachrichten.

Die Jahresversammlung des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins... Halle, den 31. Mai.

zu flützen, wie sie ein Besuch in England unsehrbar mit sich bringen müßte. (Bergl. die gefrige Nummer.)

aus dem preussischen Abgeordnetenhaus... Der Bericht über die Verhandlungen...

Ein neuer Dampfschiffbau... Der auf der Welt von Bloom u. Söhne...

Zur Heeresorganisation... In parlamentarischen Kreisen will man wissen, die Regierung...

Die Erklärung des Kriegsministers... Die militärische Kommission des Reichstags...

Wir sind in der Lage, diese sofort einzustellen... Solide ausbilden wollen - und dies wollen wir...

Die nächsten parlamentarischen Aufgaben... Aus dem Umfange...

Inzwischen mit der Beilegung dieses Gegenstands... In geordneten Verhältnissen ist es keineswegs...

Unserer Art Bericht auf die Ergebnisse der Vorlage... Der Schlußbericht, über Dauer und die Maßregeln...

An der Generalversammlung der Vorleser der katolischen Arbeitervereine... Welche am 20. in Köln stattfand...

Ferdinand Raimund.

(geb. 1. Juni 1790.)

Von Adam Müller-Gottschew.

Ferdinand Raimund war ein Wiener Kind... Sein Vater war ein gewöhnlicher Bedienter...

war mit einem Sprachfehler behaftet... Er war ein sehr fleißiger Schüler...

Der Komiker spielt seit den Tagen Schmitz's... In Wien eine große Rolle, namentlich in der Vorstadt...

Diese Bedeutung Raimund's als Schauspieler zu betonen, ist sehr wichtig... Er war ein sehr fleißiger Schüler...

Stücke sind uns erhalten, und man findet sie in der vorerwähnten Gesammtausgabe... Er hat die alte Fassung...

Kleines Jenseitsleben.

Christliche Äußerung... Von christlichen Königen... Die Welt ist ein großer Kampfplatz...

**Ergebnis der in Freitag Vormittag gehaltenen** Ver-  
sammlung der Mitglieder des Vereins, die den niedrigen Ver-  
trauen der Regierung und die durch die neue  
Haltung des Reiches herbeigeführt. Er war von seiner Ernennung  
zum Mitglied des Reichstages und ertrug sich dort,  
wie auch später in Wien, größter Mühsal, denn er war eine  
redliche und verständlich geklärt.  
**Die Gründung des Reiches** wurde durch die  
Einführung der von Vertellin in Paris erfindenen Söwve-  
nung beim hiesigen christlichen Volke bekannt. Herr  
Vertellin nennt seine Gründung System des services sociaux  
System und hat die Idee der internationalen Ver-  
einigung der christlichen Völker Interesse hervorzu-  
rufen. Der Chef der hiesigen christlichen Partei, Graf Waller,  
hat bereits dem Minister des Innern Vortrag gehalten und  
sind beabsichtigt die Gründung des services sociaux  
Wahlkreises durch den Reichstag zu bewerkstelligen.  
**Humor in erster Zeit.** Die Londoner Ausgabe  
des „Newport Herald“ bringt aus Berlin folgendes Tele-  
gramm:

„Der Finanzminister hat Berlin verlassen, aber sein  
Nichtakt wird offiziell erst bekannt gegeben werden, wenn  
sein Nachfolger gefunden ist. Der Kaiser wird Herrn  
von Scholz den Schwarzen Adler-Orden und als Zeichen  
besonderer Gnade das Patent als Hauptmann verliehen.  
Herr von Scholz ist zwar schon ein alter Mann, aber er  
hatte es im Jahre nur bis zum Sergeanten (!) ge-  
bracht. Erst im vorigen Sommer wurde er Lieutenant.  
In seinem jetzigen Range wird er in die Reserve versetzt  
werden.“

### Geschichts-Chronik des Juni 1889.

- 1. Die Ueberschwemmungs-Katastrophe von  
Johnston (Merika) 1500 Menschen tot.
- 2. Ausbruch des Cholera in Aegypten.
- 3. Einführung des Minors Bruns-Denkmal in Rom.
- 4. Verhaftung des Schab von Berlin in Berlin.
- 5. Besetzung manifizierter Vorkantigen in Nipponide.
- 6. Der Tod von Berlin dem deutschen Kaiser zur  
Gedächtnis.
- 7. Öffentliche Erörterung des Falles Bogomisch in der  
Presse.
- 8. Briefe des Schab von Berlin nach Kassel.
- 9. Die christliche Bevölkerung der Schweiz bei der Schweiz  
Verfassung.
- 10. Unterzeichnung der Samoa-Konvention.
- 11. Kaiser Friedrichs Todestag; Erinnerungs-  
feier.
- 12. Beginn der 800jährigen Bettin-Jubelfeier  
in Berlin.
- 13. Einführung des Denkmal König Johanns von Sachsen.  
14. Aufgabensstellung anlässlich der Bettin-Feier in  
Dresden.
- 15. Die Besetzung des Prinzen Leopold von Preußen mit  
Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein.
- 16. 25-jähriges Regierungsjubiläum des Königs  
von Württemberg.
- 17. Graf Malinowskys Friedenswerke in der Österreichischen  
Delegation.

### Evangelisch-sozialer Kongress in Berlin.

Der heiligen Bericht über die Rede des Hofpredigers  
Söder ergötzt uns zunächst durch eine ausführliche Wieder-  
gabe der Stelle, welche sich auf den Einfluss des Judentums  
bezieht. Wir folgen dabei der „Kraatz“: „In einer meiner  
Reden haben Sie etwa von dem in der ersten Hälfte  
Ihres Judentums u. s. W. gesprochen. Sie werden fragen: Der Mann  
kann es doch nicht lassen, die Judentage zu verstreuen. Das  
kann ich auch nicht, denn ich finde das Judentum überall.  
Sagt man an einem Orte die Welt, an dem anderen das Kapital,  
so finden Sie es auch an dem dritten. Sie werden fragen: Was  
ist mit ihnen Böses und Bredereigkeiten. Es ist auf unser  
Vollkommen den unvollkommenen Einfluss, den wir breiten müssen,  
wenn wir gelüden sollen. (Achtung! Beifall.) Wir müssen  
uns die Beziehungen zu den Juden anerkennen, nicht nur in  
den Dingen, sondern in den Menschen, die wir haben und  
die unsere Aufgabe erfüllen mit Liebe, im Glauben, in Hoff-  
nung, mit Liebe. Ein Einzelner kann es nicht. Ein Zusammen-  
gehen aller Kräfte ist geboten. Das Judentum muss seine  
Gleichberechtigung, seine Rechte und seinen Einfluss haben,  
denn die Religion ist die Hauptkraft. Die soziale Frage  
wird zuerst gelöst in den Herzen mit dem stillen religiösen  
Wort eines lebendigen Christentums. (Beifall.) Die Sozial-  
demokratie hat mit ihrem Atheismus und der Konzentration  
des Glaubens der Welt die Religion u. s. W. gründlich. Auch  
auf dem Lehrtage seien solche Worte. Das ist sehr bedenklich  
in unserer Zeit. Da liegt eine große Schuld der Kirche. Die  
christliche Kirche hat den Weg zum Glück angesehen  
lassen und die Weltlichkeit ermahnt in die Verantwortung zu  
geben und die soziale Frage zu behandeln. Darauf bin ich  
besonders aufmerksam geworden. Wir wollen der Sozialdemo-  
kratie die Sozialökonomie entgegenstellen und die kirchliche  
Verantwortung der Welt. Die soziale Frage ist ein  
Kraatz. Hofprediger Söder streift die Beziehungen von kirch-

Wahrnehmung, das den Vornehmsten seiner Garde noch immer  
die Korallen festhält. Sofort befiel er seinen Hofmarschall,  
dieselben zu beschaffen. Der Hofmarschall war in größter Ver-  
legenheit; aber ein Franzose, der Oberinspektor des Hofes,  
wusste Rath. Er schickte von den Beschaffen, in welchen sich  
die „berühmtesten“ Frische, Bische und sonstigen Delikatessen  
befanden, die Meibalden mit den Aufschreibern ab und ließ diese an  
die Vornehmsten bringen. Seine Majestät war überglücklich.  
Ein hoher europäischer Herr, welcher kurze Zeit darauf nach  
Paris kam und zur Eröffnung der Ausstellung, las hochachtungsvoll  
beim Hofmarschall der Garde, auf welche der Kaiser nicht  
wenig stolz war, auf den Wägen der Einzelnen folgende In-  
schriften: „Auge Erben, Spargelkörbe, Krebschüsseln, Gans-  
leber-Pastete.“  
Nichts ist köstlicher, als die Art und Weise, wie die erziehen-  
den „Könige“ sich mit unserem europäischen Leben befinden. Der  
kaiserliche König von Dänemark, eben der, welcher fitzlich in  
das Jenseits hinübergegangen, war in Madrid und wurde  
mit aller Aufmerksamkeit, welche der gute Ton vorschreibt,  
betheuert. Man wuschelte, wuschelte, wuschelte, wuschelte  
ihn in die Oper, in das Ballet. Die erziehlte Majestät aber  
sah nicht das mindeste Interesse für alle diese Schmeichelei:  
es war kein Zweifel, dass er sich langweilte. Man fragte ihn  
als nach seinen Wünschen und was nicht weniger entsetzt, als er  
erklärte, doch er eigentlich nur nach Madrid gekommen sei, um  
eine Revolution zu sehen. — Der Sultan von Sani-  
likat befand sich in London meistens umgeben eines Wägen-  
karrenes von jungen Damen der höchsten Aristokratie. Sie seien  
sich einmüthig von seinen Wägen und Wägen, und bewundern  
jede Frau, welche sie einem Europäer näher kommen  
würden. Auch der Sultan befand sich in bester Stimmung.  
Herr großer Damentreue, wusste er dieses nicht besser zu  
äußern, als indem er aus einer mächtigen Dute einen Bonbon  
nach dem anderen in die Hand steckte und sagte: „Dies ist  
hochliebend in der Mund Redie.“ Eine dieser Damen, die  
besorgte er antwortete, denn sie konnte kaum zu viele Bonbons  
verzehren, wie Seine Majestät ihr mit nicht enden wollender  
Galanterie zum Gedenken zu bringen. Herr Erziehlte ließ sich  
dann durch den gleichfalls anwesenden Dänen wuschelte  
Weise sie denn besitzen müsse, um in so hohen Grade die Auf-  
merksamkeit des fremden Herrschers zu erregen. Die schnelle  
Antwort des Sultans lautete ebenso deutlich wie deutlich: „Sie  
erleichterlich ist, weil für Mund noch einmal  
zu groß ist als derjenige der Religion.“

licher Selbstständigkeit, weil die Unterstellung der „Macht-  
kreise“ nicht angeht.  
Die Kirche ist ungenügend frei bei (Kraatz), bemerkt, wie selbst  
in ihren Gemeinden des Landes der Unglaube Glatz greift  
und stellt den Begriff Kirche und Reich Gottes fest, wonach  
es unbillig ist, der Kirche ohne Weiteres nachzugehen bei einer  
Wahlkreise. Kraatz ist der Ansicht, dass die Kirche auf  
die sozialpolitischen Fragen, auf die Sonntagssrage, ver-  
wahrt sich dagegen, doch er mit den Reichstagen der Bibel  
welche Fragen der Gegenwart lösen wollen, und schließt mit dem  
Ausspruch der Zukunft, dass das deutsche Volk nicht auf  
den Sozialdemokratie, sondern auf die soziale Demokratie  
Sozialdemokratie. „Das ist unmöglich! Darum sein Reichthum,  
sondern nur ein Vorwärts! Unser Volk ist nicht mit Revolutionen  
zu retten, sondern nur mit ruhiger Zeit und Arbeit!“  
Die Schließung des Kongresses wurde am Sonntag  
Nachmittag mit der Diskussion über den in der Vor-  
mittagsitzung von Hofprediger Söder gehaltenen Vortrag „Ueber  
Einführung zur Sozialdemokratie“ der ersten Wenner. Herr Prof.  
Gottfried Scholz, rath, seine Zuhörer zu verzeihen  
und sich gemächlich über die Mittel zu einigen, mit denen man  
das angestrebte Ziel erreichen würde. Er bringt hierzu folgende  
Resolution ein:

„Der Evangelisch-soziale Kongress spricht es als seine Ueber-  
zeugung aus, dass die evangelische Kirche in der Gegenwart eine  
ganz soziale Mission hat, welche die Welt mit dem Reich  
Gottes, wie sie es bekennt, insbesondere durch seine Grundbe-  
griffe der Selbstständigkeit der Persönlichkeit, wie der stillen  
Bedeutung der irdischen Arbeit und des weltlichen Berufes und  
dem stillen Reich der irdischen Welt. Die Kirche hat, in  
ihren Thesen, einen tiefen Blick für die soziale Be-  
dingung der Arbeit, welche das Rechtliche in den Weltre-  
ichen der Arbeiterwelt zur Geltung gebracht und die Anstren-  
gungen der sozialdemokratischen Arbeiter innerlich überwinden  
werden muss. Er rüchelt, dass er über die Mission, was  
ist an die evangelische Christenheit in allen ihren Ständen und  
Glieder die zwingende Bitte, dass sie Alle, ein Jeder nach seinem  
Vermögen, mit allen Kräften an der Aufgabe mitarbeiten  
wollen, diese soziale Mission der evangelischen Kirche auszuführen.“

Herr Professor Dr. Kraatz sprach von dem Vortrag  
Söder in seinem Vortrag erboben Angriffen auf andere ihm  
entgegengehende kirchliche Richtungen entgegen. Es lie ihm  
seinen Gehörmenschen schwer geworden, an dieser Verantwor-  
tung theilzunehmen, weil er haben ein Opfer bringen müssen,  
wenn er eine Verantwortung über sich, deren große Majorität aus  
Juden und ihren Freunden des Christentums abzugeben  
vermüht war. (Achtung.) Wenn Hofprediger Söder gelang habe,  
dass hier ein weites und wichtiges Gebiet lie, wo man vereint  
arbeiten könne, wenn auch nicht nach dem Weg der Sozialdemo-  
kratie, so ist es ihm sehr lieb, dass er sich an dem dargelegten  
Gegenstande, der hier in Frage steht, sich in dem kleinen  
Beitrag einer christlichen Richtung zu betheiligen könne  
wünschte. Er behauptete, dass die Einmüthigkeit der  
Judenfrage. (Achtung.) Er lie nicht Antisemit, im  
Gegensatz bemerke er sich, auf der Grundbegeisterung des Evangeliums  
Willemt zu sein es werde ihm allerdings schwer (Beifall).  
Seine Zuhörer, die er über die Mission der Kirche  
dieser Kongress lebhaft auf wirtschaftliche Fragen hin-  
deutete. Da aber hier evangelische Männer zusammenhielten, so müsse er  
sagen: Die Schuld der Christen gegen die Juden lie nicht  
geringer, als die der Juden gegen die Christen, und deshalb  
haben wir die gleiche Verantwortung, wir sie lange geteilt  
haben. (Achtung. Beifall.) Söderlie müsse er bemerken, dass  
nach seiner Erklärung die theologischen Kenntnisse mehr und  
mehr abnehmen, doch die wissenschaftliche Bildung tiefer, weil  
die Wissenschaften sich nicht mehr auf die Theologie beschränken  
vermüht. Wie der junge Theologe bei dem Beiseit, mit  
welchem er befolgt werde, doch Nationalökonomie studieren  
soll, lie nicht recht klar; denn die jungen Theologen ließen dabei  
Wahrheit, aber den Beiseit zu vergleichen, das lie ein großes  
weites und tiefes Gebiet, es zu betreten. (Achtung.)  
Herr Prof. Dr. Kraatz sprach von dem Vortrag Söder  
über die soziale Frage. Er behauptete, dass die Einmüthigkeit  
gegen den Juden nicht nur in der Theologie, sondern in der  
christlichen Kirche lie. Er lie nicht Antisemit, im  
Gegensatz bemerke er sich, auf der Grundbegeisterung des Evangeliums  
Willemt zu sein es werde ihm allerdings schwer (Beifall).  
Seine Zuhörer, die er über die Mission der Kirche  
dieser Kongress lebhaft auf wirtschaftliche Fragen hin-  
deutete. Da aber hier evangelische Männer zusammenhielten, so müsse er  
sagen: Die Schuld der Christen gegen die Juden lie nicht  
geringer, als die der Juden gegen die Christen, und deshalb  
haben wir die gleiche Verantwortung, wir sie lange geteilt  
haben. (Achtung. Beifall.) Söderlie müsse er bemerken, dass  
nach seiner Erklärung die theologischen Kenntnisse mehr und  
mehr abnehmen, doch die wissenschaftliche Bildung tiefer, weil  
die Wissenschaften sich nicht mehr auf die Theologie beschränken  
vermüht. Wie der junge Theologe bei dem Beiseit, mit  
welchem er befolgt werde, doch Nationalökonomie studieren  
soll, lie nicht recht klar; denn die jungen Theologen ließen dabei  
Wahrheit, aber den Beiseit zu vergleichen, das lie ein großes  
weites und tiefes Gebiet, es zu betreten. (Achtung.)

### Was das Zeit Journal von Herrn Liebnicht zu erzählen weiß.

(Ein sozialdemokratisches Manifestprogramm.)  
Wie wir gestern schon mittheilten, ist nicht bloß Herr  
Bismarck, sondern auch Herr Liebnicht von dem fängigen  
Staatsoberpräsidenten des Zeit Journal ausgeschickt und das  
Wort bringt nun in seiner letzten Nummer das Ergebnis.  
Wir reproduzieren, was nach der Telegraphie ausginglich davon  
übermittelte:

„Das Zeit Journal“ vertritt die Ansicht, dass die  
Unterredung mit dem Abg. Liebnicht. Danach ver-  
setzte sich in Bezug auf die Sozialdemokratie dahin aus, dass  
wenn er Minister wäre, er glücklich sein würde, die beiden Vorkämpfer  
des neutralen Schicks zu überweisen, die aus ihnen zwei neue  
Kontoren bilden würde, die die Sozialdemokratie nicht  
nicht fruchtlos unabhängig werden, bevor nicht Deutschland und  
Frankreich zwei föderalrepublikanisch geworden. — Ferner soll  
Liebnicht erklärt haben, die Sozialdemokratie sei nicht mehr  
rebellant, sondern erwartete Alles von der Zeit und ihrer  
Bewegung. (Das ist recht schön, aber die System und ihre  
in Namen des gegenwärtigen Staates unaufrichtbaren Ideen  
zwingen sie dazu, revolutionär zu werden, wenn sie nicht un-  
gültig und hoffnungslos werden will.) Liebnicht kündigte eine  
neue Angelegenheit in Bezug auf den Frieden in Bismarck  
an, der er Bismarck nach dem Willen des Kaisers bedauere  
ein unglücklicher Mann zu sein. Alles ist besser  
geworden, ein verführerischer Geist beherrschte alle Parteien. Die  
Lage der sozialdemokratischen Partei lie. Der Kaiser werde,  
wenn er so fortzufahren wüßte, einer der größten Feinde in  
der Geschichte sein, die ihn einen Reformator und Wohl-  
thäter der Menschheit bezeichnen würde. Die Leute glauben an  
eine Christliche und Christliche, seinen hohen Aufgaben  
sich ganz zu widmen.

### Aus unserer Reichshauptstadt.

— Se. Majestät der Kaiser hatte am Freitag  
Vormittag Konferenzen mit dem Reichskanzler von Caprivi  
und mit dem Minister des Königlichen Hauses v. Wolff,  
nachdem einige Vorträge entgegen und arbeitete einige Zeit  
allein. Wie der Hofberichter meldet, macht die Beförderung  
dem Befinden des Monarchen auch fernherin recht erfreu-  
liche Fortschritte. Allerhöchstersehe dürfte in wenigen  
Tagen vollständig wiederhergestellt sein.  
Die Abgang an die Kaiserin in des Kaisers  
find, wie die Reichshauptstadt, die Kaiserin wurde  
trauer worden, nach welchem nicht schon am 24. dinsten  
am 27. Juni die Nordlandsfahrt angetreten wird. Der Kaiser  
wird sich von Kiel aus zu Schiff zunächst nach Slesinger  
begeben und dort, im benachbarten Friesland zwei Tage im  
intimsten Familienkreise mit dem Kaiserin verweilen  
zu wollen, dann fährt er nach Christiania, wo der Aufenthalt  
vorläufiglich dem 1. bis zum 16. Juni dauern wird.  
In Bergen werden, indem die Kaiserliche Gattin sich  
mit dem Kaiser vereinigen, um etwa drei Wochen lang in

den nordischen Gewässern, und zwar hauptsächlich in der Gegend  
zwischen Trondhjem und Bergen zu verweilen, wo die be-  
liebtesten Götterdämmerungen zu machen. Dann folgt die  
Reise nach Wilhelmshafen und hieran schließt sich die Reise  
nach England.

— Se. Majestät der König von Sachsen  
wird, dem Dresd. Anz. zufolge, am 3. Juni von Silbuhren  
nach Berlin resp. Potsdam reisen, um bei dem Kinde  
Se. Königlich Hoheit des Prinzen Leopold Rathe zu  
suchen.

### Gelehrten, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

— Halle. Zur Errichtung des Volkmann-Denk-  
mals. Ueber Väter wird es interessieren zu hören, in welcher  
Weise man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die  
Förderung des geplanten Denkmals von Volkmann-  
Denkmals angehen sein läßt. Professor Dr. John S.  
Willins, Chefredakteur der amerikanischen Zeitschrift in  
Washington, welcher den Antrag mit unterschrieben hat, teilt  
dem amerikanischen Sprachkongress vor. Es wurde ein be-  
sonders Comité zur Sammlung von Beiträgen unter Vorsitz  
des Professor Dr. J. William White von der University of  
Pennsylvania ernannt. Wir nehmen von diesem Act internationaler  
Solidarität mit Vergnügen Kenntnis und freuen uns, daß unter  
denen, welche die Unterstützung des Denkmals angehen, sich  
Volkmann auch jenseits des Ozeans so großer Anerkennung  
und Verehrung theilhaftig geworden ist. Gleichzeitige werden  
mit der Sammlung aus, daß unter Landestheile sich in diesem  
Bunde der Vereinigung durch die Wissenschaften haben werden  
in Berlin. Der Professor der Zoologie an der hiesigen  
Universität Dr. A. Schneider, Direktor des zoologischen Museums  
ist gestern gekommen.

— Fleischnag. Der Buchhändlerverein hat sich  
hier folgende telegraphische Resolution zu. Auf dem hierdurch  
in der Abtheilung abgeordneten Allgemeinen Deputierten  
Congress der Deutschen Buchhändlervereine wurde folgende  
Beschluss gefaßt:

„Das Uebereinkommen darf Büchsellieferanten  
zwischen sich nicht eingeleitet zu werden, wenn  
förderliche Gebroden einen der Varianten hin-  
dern, auf blanke Waffen ansutreten.“

### XII. Thiergarten des S. Schar-Bezirks der Provinz Sachsen.

- 1. Für 5, 4 und 3-jährige Stuten mit fälligen  
Dauhhäuten (60 A.).
- 2. Für 3, 4 und 2-jährige Stutenfäulen; Teufel-  
bein-Drögnis (100 A.), Große-Weißh (50 A.).
- 3. Für 1-jährige Stutenfäulen; Fäulen-Weißh (50 A.),  
Schirmer-Weißh (50 A.).
- 4. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen; Teufel-  
bein-Drögnis (100 A.), Große-Weißh (50 A.),  
Schirmer-Weißh (50 A.), Mittelgr. Weissenbock  
(50 A.), Weissenbock (50 A.), Wille-Deifan und  
Kobla-Weissenbock (50 A.).
- 5. Für 3, 4 und 2-jährige Stutenfäulen; Schirmer-  
Weißh (50 A.), 90 und 50 A., sowie braune Weidale, Ge-  
heimann-Weissenbock (50 A.), Pfeffer-Drögnis (50 A.),  
Wille-Deifan (50 A.), Mittelgr. Weissenbock (50 A.).
- 6. Für 1-jährige Stutenfäulen; Weissenbock (50 A.),  
Kobla-Weissenbock (50 A.), Wille-Deifan (50 A.),  
Weissenbock (50 A.).
- 7. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 8. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 9. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 10. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 11. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 12. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 13. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 14. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 15. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 16. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 17. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 18. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 19. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).
- 20. Für 5, 4 und 3-jährige Stutenfäulen mit fälligen  
oberen Dauhhäuten (50 A.).



